

Die Lust an der List

Im Bregenzer Kunsthaus tritt der schräge Künstler Maurizio Cattelan gegen den gradlinigen Architekten Peter Zumthor an. Beide gewinnen.

Zwei wie zum Gebet erhobene, dürre braune Arme und Hände ragen aus dem Sand. Das war in Venedig auf der Biennale 1999. Maurizio Cattelan hatte dafür einen indischen Fakir eingeflogen, zwei mal zwei Stunden hielt dieser es an drei Tagen aus. Kaum ein Betrachter fand diesen Akt des Spätkolonialismus komisch oder erhellend. Und empören tut man sich hier schon lange nicht mehr.

Ein ausgewachsener Baum ragt aus dem aufgerissenen Dach eines *Audi* heraus. Auf der von allen besseren Geistern der Kunst verlassenen Expo 2000 in Hannover gehörte diese gewaltsame Vermählung von Natur und Technik durch Maurizio Cattelan und vor allem die Frage, wie denn wohl das Auto um den Baum herumgekommen war, zu den interessanteren Irritationen.

In einem mit rotem Teppich ausgelegten Raum der Basler Kunsthalle liegt ein weiss und gold gewandeter alter Mann am Boden, hingestreckt offensichtlich von einem Felsbrocken, der, wie an den Splittern zu sehen, erst das Glasdach durchschlagen hat, bevor er Papst Johannes Paul II., der sich an seinen Hirtenstab klammert, zur Strecke brachte. *Die neunte Stunde* heißt diese Arbeit von Maurizio Cattelan, auch sie stammt auf dem Jahr 1999, und jetzt war der große Wurf gelungen, der Meteorit hatte doppelt eingeschlagen. Jeder kannte den reisefreudigen und auftrittsseligen Papst, seinen Tod *in effigie* konnte man komisch oder erhellend finden. Oder sich empören. Als die Arbeit später in Warschau ausgestellt wurde, kamen zwei Parlamentsabgeordnete herbei, wälzten den Stein beiseite und wollten den Pontifex wieder aufrichten, die Museumsdirektorin wurde entlassen. Besser geht es nicht.

Dann gab es da noch, zum Beispiel, einen knienden Adolf Hitler in Knabenkonfektionsgröße (*Him*, 2001) und im vergangenen Jahr, im Museum für Moderne Kunst in Frankfurt, ein Pferd, das mit dem Kopf in der Wand stecken geblieben war, während der Schreibtisch des Direktors es teilweise durch die Hauswand ins Freie geschafft hatte.

Und nun also: Auftritt Maurizio Cattelan im Kunsthaus Bregenz, dem hochgerühmten Ausstellungsbau von Peter Zumthor. Drei Ausstellungsetagen hat der von großen Schindeln geätzten Glases ummantelte karge Kubus, 3 mal 13 Stufen führen im schmalen Treppenhaus seitlich nach oben, die drei „gestapelten Enfiladen“, wie man hier sagt, sind von gleicher Größe, erhellt von einer Mischung aus Kunstlicht und Tageslicht, das durch die wiederum aus Glasschindeln bestehenden Decken kommt und den geschliffenen Betonwänden eine gewisse Wärme verleiht. Das Haus, das im grauen Februarlicht von außen anmutet wie ein Kühlaggregat, ist innen geprägt von einem lebberen Protestantismus. Drei Jahre lang hat Eckhard Schneider, der Direktor, mit Cattelan verhandelt, und nun wurde sie eröffnet, die Ausstellung ohne Titel, deren Exponateliste auf sechs Zeilen passt.

Für die rund 1500 qm große Ausstellungsfläche hat Cattelan drei Arbeiten entworfen/anfertigen lassen. Im 1. Stock erwarten den Besucher zwei ausgestopfte Labrador-Hunde, zwischen denen ein Küken Platz genommen hat. Der eine Hund hat den gläsernen Blick auf den ankommenden Besucher gerichtet, der andere schaut in die Richtung des Durchgangs, der zum zweiten Stock führt. Hier sind am Boden neun von marmornen Tüchern verhüllte Tote nebeneinander aufgereiht. Dachte man vorher an Zitate aus dem naturhistorischen Museum, so ist man hier an eine barocke Krypta erinnert, den Faltenwurf

von Bernini. Der Gang in den dritten Stock gerät gleich auf der untersten Stufe ins Stocken. Denn oben ist der Durchgang versperrt mit einer weiß lackierten Wohnungstür. Hier hängt eine junge Frau im weißen Hemd mit durchgestreckten Armen im Türrahmen. Kreuzigung oder Morgengymnastik? Nur zögernd geht man die Stufen hinauf, das Treppengeländer hat Cattelan abmontieren lassen, ebenso wie er in der marmornen Morgue die Fahrstuhlüren hat entfernen und zustellen lassen.

Mit der Bregenzer Ausstellung, die, auf einen Nenner gebracht, vom Tod handelt und das Haus zu einer Art von Mausoleum macht, hat sich Cattelan auf eine neue Ebene begeben. Statt eine verblüffende Solo-Nummer zu liefern, hat er eine minimalistische Inszenierung konzipiert. Die Provokation liegt nicht in einer real grotesken Figur oder dem von Cattelan immer gern exekutierten Wanddurchbruch, sondern in der kühnen Ignorierung des Raums, den ein anderer Künstler vielleicht rasch und begeistert voll gestellt hätte. 500 qm für zwei Hunde und ein Küken, so viel Platz war nie, und so genau genutzt wurde er vielleicht auch nie, wozu auch die Abfolge der Räume gehört, der Aufbau der Spannung über drei Stockwerke hinweg. Vom Osterküken nach Golgatha?

Zum Gelingen der Inszenierung gehört auch die Perfektion der Objekte, auf die Cattelan aber immer schon großen Wert gelegt hat. Die Marmorskulpturen, auf denen jede Falte des Stoffs nachgezeichnet ist, wurden nach Plastik-Modellen in Carrara angefertigt, dem seit der Renaissance klassischen Ort der Bildhauer. Für die präparierten Hunde, Pferde, Eichhörnchen, Katzen hat Cattelan schon lange seine Spezialisten, für Hitler, den Papst oder den toten Kennedy beschäftigte er Daniel Druet, den Meister der Moulage, der für das Pariser Musée Grévin arbeitet, wo die französische Prominenz in Wachs überlebt. Cattelan selber, so sieht es aus, fasst weder einen Zeichenstift oder einen Pinsel, noch einen Hammer oder einen Schraubenzieher an.

Maurizio Cattelan, der 1940 in Padua geboren wurde, sich in jungen Jahren mit Gelegenheitsjobs durchschlug und nie eine künstlerische Ausbildung absolvierte, ist ein Künstler ohne Studio. Er pendelt zwischen New York und Mailand, sein Skizzenbuch ist das Adressbuch, seine Ideen bekommt er beim Telefonieren, fermündlich verteilt er auch die Aufträge an Mitarbeiter oder Freunde, zu den Arbeiten, die andere für ihn erledigen, gehörten früher auch die Interviews. Er sei so scheu und voller Selbstzweifel, zeige sich deshalb nicht gern, wird oft gesagt. Aber das ist eine vom Meister selbst kreierte Rolle. Er ist ein „trickster“, ein gutes englisches Wort, für das die deutschen Equivalente Gauner oder Possenreisser zu eindimensional sind. Cattelan, der den Olomow-Kunstpries erfunden hat, dessen gesammeltes Geld er wegen mangelnder Bewerbungen selber verwendete, der auch Künstler und Kritiker zu einer erfundenen Biennale am fernen Ort einlud, ist ein lustvoll listiger Strippenzieher, ein großer und oft auch zynischer Puppenspieler. Er lässt die Puppen tanzen, die Menschen und die Tiere, die Lebenden und die Toten. Er lässt seinen Freund und Galeristen mit Plastikplanen an die Wand kleben, bis dieser fast erstickt, ein anderer muss als pinkfarbener Penis verkleidet tagelang in der Ausstellung herumhüpfen. Er legt dem lebensmüden Eichhörnchen eine Pistole zur Seite, er hängt drei Jungen (Puppen) im Geäst eines Baumes auf, ein Mann, der seinem Enkel den Anblick ersparen will, steigt auf eine Leiter, schneidet eine ab und kommt zu Fall. Er stellt zwei US-Polizisten auf dem Kopf an die Wand (*in effigie*) und lässt zwei Aufseher des Museums der Wiener Secession durch den Raum radeln, um mit ihrer Fahrradbeleuchtung den dunklen Raum zu erhellen (*in realita*).

Cattelan, dessen gesteinigter Papst für über eine Million € verkauft wurde, erfindet ganz neue Rollen für den Künstler als Arbeitgeber. Für den Katalog der Ausstellung engagierte er einen chinesischen Künstler, der die Foto-Abbildungen in Bilder und die Texte in Kalligraphie umsetzt. Das wird eine limitierte, teure Edition. Aber es gibt auch eine schlichtere Version für

80 €. Von diesen Tricks einmal abgesehen, ist es eine Freude, einem schlaunen Künstler zu begegnen, selbst, wenn er meist böartig und überhaupt furchtbar scheu ist.
KunsthauB Bregenb bis zum 24.März